

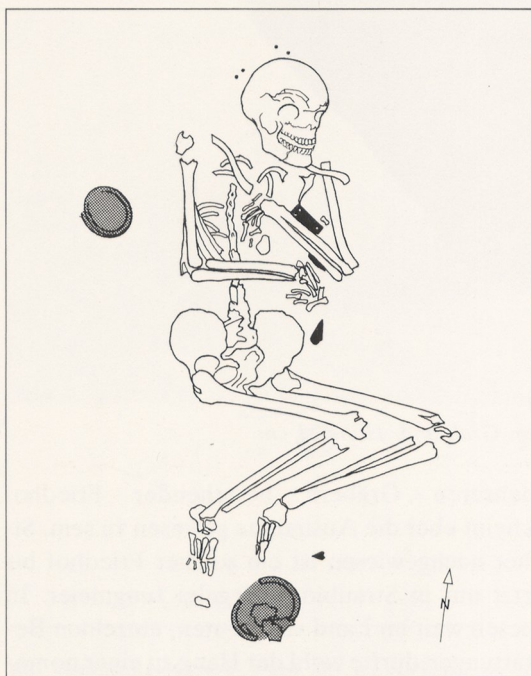
Waffen der Glockenbecherleute aus Grabfunden von Straubing-Alburg und Landau an der Isar, Niederbayern

Man kann sie wohl als Völkerschaft bezeichnen, die Glockenbecherleute, die durch ein dichtes Geflecht gemeinsamer Traditionen miteinander verbunden waren, obwohl sie um 2000 v. Chr. halb Europa überzogen und hie und da auch Lebensumstände der angetroffenen einheimischen Bevölkerung übernommen hatten. Ihre unstete Siedlungsweise kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, daß ihre Gräberfelder häufig nur wenige Tote aufgenommen hatten, als sie auch schon wieder mitsamt der zugehörigen Siedlung aufgegeben wurden. 1981 wurden in Bayern sogar vier derartige Bestattungsplätze aufgefunden, die den Namen Friedhof im Grunde gar nicht verdienen, denn sie weisen stets nur ein einziges Grab auf. Zwei dieser Einzelgräber seien hier besprochen. Sie enthielten die Leichen von Männern, denen kostbarer Waffenbesitz mit ins Grab gegeben worden war.

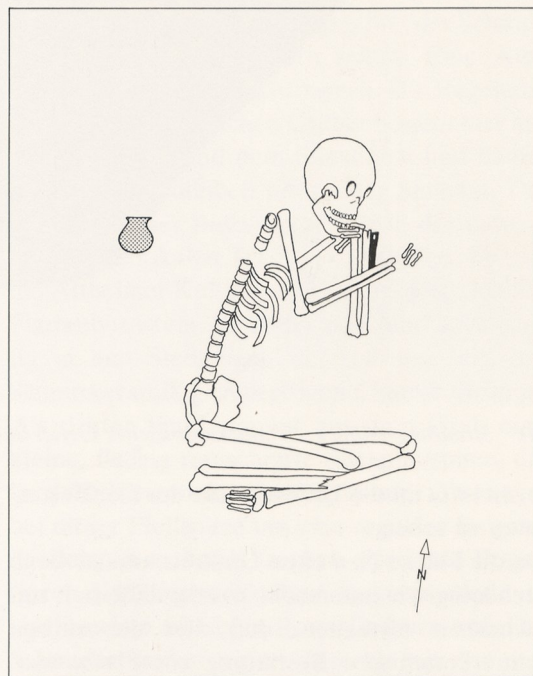
Das erste und ältere der beiden Gräber kam zufällig bei der Ausgrabung einer hallstattzeitlichen Siedlung auf den Höhen über Landau a. d. Isar zum Vorschein. Der Zeitsitte und der den Glockenbecherleuten eigenen Vorstellungswelt gemäß hatte der Tote in Hockerstellung mit dem Kopf im Norden und dem Blick nach Osten

bestattet werden müssen (Abb. 62). Sein Grabgut umfaßte neben zwei reich verzierten Glockenbechern der ältesten Stufe (Abb. 28) und neben Bernsteinperlen vor allem eine Waffenrüstung von seltener Vollständigkeit: Nicht nur Pfeil und Bogen hatte der Mann besessen, sondern auch einen Dolch aus Kupfer mit sorgfältig ausgehämmerten Schneiden und mit einem Holzgriff, der zwar vergangen ist, dessen Heftausschnitt sich jedoch noch deutlich am Klingenansatz der Waffe abzeichnet. Selten anzutreffen ist auch eine gewölbte Platte aus schieferartigem Gestein, zur Befestigung am Arm an drei Stellen durchbohrt. Ursprünglich hätte auch die untere Schmalseite der Platte zwei Löcher tragen sollen. Beim Bohren des ersten Loches brach jedoch das Eck aus, und so begnügte man sich mit nur einer Durchbohrung in der Seitenmitte.

Derartige Armschutzplatten hatten den Unterarm eines Bogenschützen vor dem Zurückschnellen der Bogensehne zu schützen, und so fand sich denn das Landauer Stück im Grab noch dort, wo es angeschnürt gewesen war: am linken Unterarm. Ebendort lag in einem vereinzelter Männergrab, das 1981 bei der Ausgra-



62 Landau a. d. Isar. Plan eines Grabfundes der älteren Glockenbecherkultur. Maßstab 1:20.



63 Straubing-Alburg. Plan eines Grabfundes der jüngeren Glockenbecherkultur. Maßstab 1:20.



64 Dolch, Pfeilspitze und Armschutzplatte aus einem Grab von Landau a. d. Isar (links) und Armschutzplatte aus einem Grab von Straubing-Alburg (rechts). Die rechte Armschutzplatte ist 12 cm lang.

bung des großen Reihengräberfriedhofs von Straubing-Alburg gefunden worden war, eine weitere Armschutzplatte (Abb. 63). Der beigegebene Henkeltopf (Abb. 29) weist das Grab als wesentlich jünger als das Landauer aus. Auch hier war die Armschutzplatte bei der Bohrung des rechten unteren Lochs gebrochen. Sie wurde jedoch nochmals neu angeschliffen (und dadurch schmaler als ursprünglich beabsichtigt) und mit einer erneuten vierten Bohrung verse-

hen. Diesmal hielt der Stein. Beide Versuche, einen bereits geschliffenen Rohling nach mißglückten Bohrungen noch unbedingt funktionsfähig zu machen, werfen ein bezeichnendes Licht auf den hohen Wert derartiger Steinartefakte und machen verständlich, weshalb hierzulande nur etwa jeder zehnte Bogenschütze der Glockenbecherleute mit einer solchen Schutzvorrichtung ausgestattet war. R. Christlein